

Leseprobe: Gefangen Geheilt in Neurodermitis-Haut

Erkennen

Corinna begreift, dass sie gesund werden kann, und spürt, dass sie gesund werden möchte.

An einem Tag im Mai – ich bin einunddreißig – ändert sich mein Leben. Ich höre den Vortrag „Neurodermitis kann geheilt werden“. Ich höre, dass Neurodermitis heilbar sei. Dass Neurodermitis selbst geheilt werden könne. Vor mir tut sich eine völlig neue Perspektive auf, eine neue Sicht auf meine Krankheit und eine neue Lebensperspektive, eine Perspektive zu leben. Ich möchte gleichzeitig auf der Straße tanzen und im Auto sitzen und weinen. Auf dem Weg nachhause tue ich beides.

Es dauert keine Stunde, bis ich Ruth anrufe und ihr aufgereggt erzähle, was ich soeben gehört hätte. Sie ist sofort begeistert und fragt mich nach mehr Informationen. „Bleib dran!“, schärft sie mir ein. Es dauert zwei Tage, bis ich mit Damian zu teilen bereit bin, was mich gleichzeitig erschüttert und belebt hat. Er hört mir interessiert zu und scheint sich zu freuen, weil neuer Schwung in unser Leben kommen würde. Und es dauert ein halbes Jahr, bis sich die Information „Neurodermitis kann geheilt werden“ in meinem Kopf in die Möglichkeit „Meine Neurodermitis kann ich heilen“ gewandelt hat. Den Ausschlag gibt mein letzter Arbeitstag in der Hochschule. Als ich wehmütig meine Sachen packe, sagt Bodo, mein Büronachbar, zu mir: „Du, wenn es dir so schwerfällt zu gehen, warum besorgst du dir nicht einen Schwerbehindertenausweis? Damit könntest du zumindest eine vergleichbare Stelle bekommen.“ Ich verstehe ihn nicht und frage: „Weswegen soll ich denn schwerbehindert sein?“ „Na, wegen der Neurodermitis“, sagt er, „wenn es richtig schlimm ist, wird das anerkannt.“ Ich fühle einen Moment lang Versuchung: „Alles wäre so einfach, es müsste mir nur schlecht genug gehen“, dann Abscheu davor, meine Krankheit für meine beruflichen Vorteile zu missbrauchen und mich damit für immer an sie in ihrer möglichst schlimmsten Form zu ketten, und im nächsten Moment weiß ich, dass ich gesund werden will. Zuhause rufe ich Damian und teile ihm mit, dass ich die Stelle bei der internationalen Hotelkette, die er mir über einen Geschäftsfreund vermittelt hat, annehmen würde. „Dort kannst du viel von deinem Wissen einbringen, mein Liebling, und ich bin sicher, dass du der Arbeit mehr als gewachsen sein wirst – bei deiner Ausstrahlung“, so hat er versucht, mir die Sache schmackhaft zu machen. „Das einzige, was ich ausstrahle, ist Neurodermitis“, wehrte ich mich, „außerdem bin ich für diese Arbeit nicht qualifiziert nach vier Jahren in Forschung und Lehre.“ Doch Damian machte so lange Theater, er stritt, bat und weinte, bis ich es nicht mehr hören konnte und einwilligte, es mir zu überlegen. Ich höre am Telefon, dass ihn meine

Entscheidung erleichtert. Anschließend melde ich mich zu einem ersten Gespräch in der Klinik an, die die Therapie anbietet. Da es bei diesem Termin, anders als sonst, darum geht, meine Haut so zu zeigen, wie sie natürlicherweise ist, setze ich zehn Tage zuvor das Kortison ab. So ehrlich habe ich meine Haut seit Jahren nicht erlebt, aber abgesehen davon, dass sie meine Chance auf einen Klinikaufenthalt verbessert, ist es eine quälende Ehrlichkeit. Sie beschert mir die ersten schlafarmen, da kratzreichen Nächte seit langem, sie bereitet mir die Sorge, wer alles mich so sehen könnte, wie ich jetzt ausschaue, und schließlich weckt sie existentielle Angst vor dem Unsichtbaren, das aus mir selbst aufzusteigen droht.

Endlich ist der Tag gekommen, für den ich diese Tortur aushalte. Aus Stress darüber, dass ich bei winterlichen Straßenverhältnissen zu spät kommen oder den Weg zur Klinik nicht finden könnte, fahre ich an einer Ampel im Zentrum auf das vor mir haltende Fahrzeug auf. Glücklicherweise ist kein Schaden entstanden. Doch als ich aufgelöst und mit hektischen Gesichtsflecken das Klinikgelände stürme, kann selbst der Pförtner erkennen, dass ich eine Therapie in der Dermatologie dringend nötig habe. Nachdem ich mich im Wartezimmer ein wenig beruhigt habe, bittet mich eine Schwester in das Besprechungszimmer, wo ich dem leitenden Professor meine Krankheitsgeschichte schildere. Obwohl ich bei diesem Gespräch krank aussehen wollte, merke ich, wie mich meine entzündete, raue Haut verunsichert, dass ich leiser spreche als sonst, nervös auf meinem Stuhl herumrutsche und mir der Blickkontakt mit dem Professor schwerfällt. Es macht mich betroffen, wie sehr meine Selbstsicherheit von meiner Haut abhängt. Er sagt mir auf den Kopf zu, dass ich ein Beziehungsproblem hätte. „Wollen Sie Kinder mit Ihrem Partner? Ist der Mann, mit dem Sie zusammen sind, der Vater, den Sie sich für Ihre Kinder wünschen?“, fragt er mich geradeheraus und seine Worte hallen wochenlang, monatelang, jahrelang in mir nach, obwohl ich sie Damian nie wiedergebe. Der Professor erklärt mir, dass der Nähe-Distanz-Konflikt ein typisches Problem von Neurodermitis-kranken sei, die zuviel Nähe nicht ertragen und mit Trennungen nicht umgehen könnten. Anschließend analysiert er meine betroffenen Körperstellen: Neurodermitis in den Arm-beugen stehe für Klammern, an den Außenseiten der Arme und auf den Handrücken für Abwehr, am Kopf für die Angst zu versagen, im Gesicht, Dekolleté und auf den Brüsten für die Beziehung zum Partner. „Sie können Neurodermitis, wie alle chronischen Krankheiten, nur durch Selbstheilung, nicht mit Medikamenten besiegen“, beschließt er eindringlich unser Gespräch. „Ich möchte mein Hautproblem unbedingt lösen und gesund werden“, versichere ich ihm, und meine innere Stimme lässt keinen Zweifel daran, dass ich hier richtig bin. „Gut, dann lassen Sie sich einen freien Termin geben“, stimmt er einem stationären Aufenthalt zu, nachdem er mich noch einmal prüfend angesehen hat. Ich weiß zwar noch nicht, was passieren wird, aber ich fühle, ich bin am Ende einer langen Suche angekommen. Jetzt werde ich mich der Antwort stellen. Ich fahre mit dem Gefühl zurück, etwas in meiner Beziehung Verbotenes getan zu haben, etwas, das mich für immer von Damian trennen werde. Doch stärker flutet die Hoffnung in mir, und als ich abends nach Hause komme, verbanne ich meine Kortisonsalbe in die hintere Ecke des Badezimmerschranks.